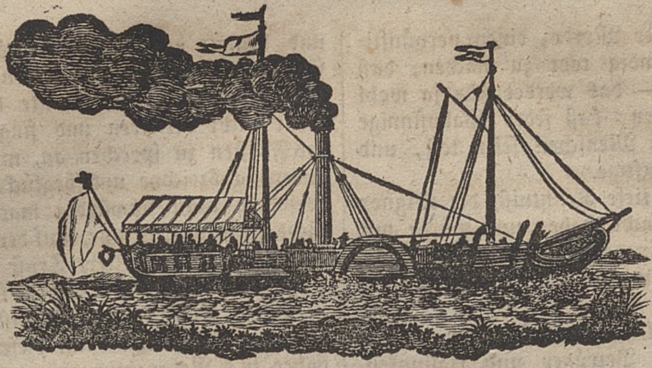
№ 29.

Dienstag, am 9. März 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Ein Possenspiel im Irrenhause.

(Fortsetzung.)

Es ist das Walten der Nemesis, daß sich oft der schlaueste Schurke in der Schlinge selbst fängt, welche er für einen Andern gelegt hat. So wählte Stannio zum Helfer in der Ausführung seines nichtswürdigen Planes den Doktor Adolfo, weil er glaubte, daß ein junger, noch wenig beschäftigter Arzt sich am bereitwilligsten zu einer Sendung hergeben würde, die nicht ohne Ertrag für ihn sein konnte.

Einige Miglien von der Residenz entfernt, war unter der Leitung eines alten, erfahrnen Arztes, in einer einsam gelegenen Gegend, fern von allem Treiben des Welt- und Menschenlebens, seitwärts von der Landstraße, eine Irren-Anstalt eingerichtet. Nach dieser sollte Daniello gebracht werden, nicht sowohl seiner Heilung wegen, als vielmehr, um entfernt von seiner Gattin und von lauter Narren umringt, auf den höchsten Grad der Raserei und zum wirklichen Wahnsinn getrieben zu werden. Adolfo sollte ihn dorthin begleiten. — Stannio ließ ihn zu sich rufen, und nicht ahnend, wie genau der Arzt in die Verhältnisse Daniello's eingeweiht und wie nahe sein Herz diesem verwandt sei, theilte er ihm nur mit, daß ihm der ehrenvolle Auftrag werden sollte, den wahnsinnigen Musiker nach der Irren-Anstalt zu bringen.

Adolfo schrak zusammen, als er diesen Antrag vernahm, doch faßte er sich bald und ließ nichts von seiner innern Aufregung merken. Er erkannte es für eine göttliche Fügung, daß just auf ihn die Wahl Stannio's gefallen und er dadurch in den Stand gesetzt war, für die Rettung seines unglücklichen Freundes zu sorgen. Wie er dies bewirken konnte, war ihm noch nicht klar; daß er es aber thun werde, und sollte es mit Aufopferung seiner selbst geschehen, dazu stand der Entschluß in seinem edeln Herzen fest.

Er suchte seine Dankbarkeit für den ihm gewordenen so ehrenvollen Auftrag in die schmeichelhaftesten Worte für Stannio zu hüllen, und diese Schlange ahnte im entferntesten nicht, daß der so gerade, schlichte Arzt ihn in dem Momente just überlistete, wo er die Fäden des nichtswürdigsten Bubenstückes auf das feinste zusammengewebt zu haben glaubte, und nicht einmal einen Verräther seiner Gedanken, geschweige denn des ersten Schrittes seines Planes fürchtete.

Adolfo erhielt nun zugleich die nähern Befehle. Stannio theilte ihm mit: Der ihm Anvertraute sei in eine sehr täuschende Art von Wahnsinn verfallen, indem er oft Tage lang ganz ruhig erschiene, sich wie ein vernünftiger Mensch unterhielte, ja sogar so weit ginge, Diejenigen, welche auf das liebevollste für sein Wohl und seine Genesung besorgt wären, als seine Feinde anzuklagen, und zu behaupten, er wäre gar nicht wahnsinnig und würde nur aus Bosheit und bösen Nebenabsichten von jenen dafür erklärt.

Doch — fügte Stannio hinzu, die Worte mit einer Ruhe hinwerfend, als gälte es wirklich einer guten That,

nicht dem abscheulichsten aller Morde, einen vernünftigen Menschen dadurch lebendig todt zu machen, daß man ihn für toll erklärte, — das werdet Ihr ja wohl als Arzt am besten verstehen, daß jeder Wahnsinnige immer glaubt, alle übrigen Menschen seien toll, und nur er sei der allein Vernünftige.

Adolfo bewunderte die tiefe Kenntniß, die Signor Stannio auch in diesem Fache habe, und wurde mit dem Blicke der höchsten Gnade von dem eiteln Höfling entlassen, dessen Vertrauen er sich vollkommen erworben hatte.

Es ist eine eigenthümliche aber sich sehr oft bestätigende Erfahrung, daß Betrüger und Hallunken, welche keinem andern Menschen trauen und alle übrigen zu überlisten glauben, leicht durch die allergewöhnlichsten Schmeicheleien gewonnen und so sicher gemacht werden, daß sie sich am Ende von denen überlistet sehen, welche sie überlisten wollten.

Schon der folgende Tag wurde dem Arzte als derjenige bestimmt, an welchem er den Kranken nach dem Orte seiner Bestimmung abbringen sollte.

Als Stannio dieses Geschäft beendet hatte, war er auf nichts eifriger bedacht, als darauf, Laura zu bewegen, den Antrag des Fürsten anzunehmen, und sich, zur Erholung der schmerzlichen Eindrücke von den letzten Vorfällen, auf die Villa zu begeben, welche ihr dieser so ungeheuer menschenfreundlich angeboten hatte.

Er begab sich daher sofort zu Dieser selbst, um alle Mittel der Ueberzeugung und alle Künste der verführenden Schlauheit anzuwenden, sie dazu zu bewegen.

Adolfo hatte sich aber schon früher zu Laura begeben, um sie von dem eben Vorgefallenen zu unterrichten und mit ihr gemeinschaftlich den Plan zur Rettung Daniello's zu entwerfen.

Er hatte aber kaum seine Erzählung begonnen, als Stannio angemeldet wurde. Dieser durfte ihn hier nicht antreffen, weil er zu leicht Verdacht schöpfen konnte, wenn er erfuhr, daß Adolfo in dem Hause Daniello's befreundet sei. Er verbarg sich daher rasch in ein neben anstoßendes Gemach, von wo aus er unbemerkt die Unterhaltung zwischen Laura und Stannio belauschen konnte.

Dieser erkundigte sich erst mit glattzüngiger Theilnahme nach dem Befinden der theuren Künstlerin und versicherte, wie der Fürst ganz unglücklich wäre, sie von dem gräßlichen Unheile heimgesucht zu wissen, und wie die Durchlaucht sowohl als er auch selbst alles aufbieten würden, um ihr Den genesen wiederzugeben, an welchem sie doch mit unwandelbarer Treue hinge, obgleich er sich durch seine kränkende Eifersucht und sein empörendes Benehmen ihrer völlig unwürdig erwiesen habe.

Laura, vor deren reinem, offenem Gemüthe die Heuchelei und Tücke Stannio's in ihrer ganzen Schwärze abschreckend, unverhüllt, dalag, vermochte vor Ingrimm nicht zu antworten. Stannio verkannte ihr Schweigen und deutete den Ausdruck des Aergers auf ihrem Gesichte als den der gekränkten Weiblichkeit und ihrem Gatten geltend. Er wollte daher den günstigen Moment nicht verlieren und fing von der großen Gnade des Fürsten zu sprechen an, mit welcher er sie vor allen andern auszeichne und beglücke, und daß sie daher sich derselben nicht unwürdig machen und das Anerbieten nicht zurückweisen solle, auf der prachtvollen Villa, einem Aufenthalte für Götter, Trost und Erholung zu finden.

Das Blut war Laura über dieses Anerbieten so heftig zu Kopfe gestiegen, daß sie ein beginnendes Nasenbluten verspürte. Um dieses erst zu stillen, eilte sie daher in's Nebenzimmer, und kam so dem treuen Adolfo höchst willkommen, der bereits seinen Plan gefaßt hatte, in welchem es lag und zu dessen Ausführung es nöthig war, daß Laura das Anerbieten Stannio's annahm.

Leise theilte daher Adolfo seine Ansichten Laura mit und bat sie dringend, sich so freundlich wie möglich gegen Stannio zu stellen, um ihn sicher zu machen, auch auf dessen Vorschlag einzugehen, es sich aber auszubitten, daß Stannio selbst sie nach der Villa begleite, und zwar schon am folgenden Tage, damit sie allen Kränkungen, die ihr bei längerem Aufenthalte in der Stadt zustoßen könnten, entginge.

Laura war Italienerin und — Weib, faßte zwar die List Adolfo's noch nicht, sah aber doch in einem dunkeln Dämmern der Ahnung dessen Absicht durch, versprach ihm, so zu verfahren, daß er zufrieden sein sollte, und begab sich, da das Nasenbluten indeß aufgehört hatte, wieder in das Zimmer zurück.

Stannio erkundigte sich theilnehmend nach ihrem Befinden, sie erwiederte, der kleine Blutverlust habe ihr nach so vielem Aufregenden sehr wohl gethan, sie fühle sich jetzt im Kopfe weit leichter. Bald kam der Höfling wieder auf das frühere Gespräch, Laura hielt noch zurück, Stannio wurde immer dringender, bis sie sich endlich, scheinbar von seiner Ueberredungsgabe und der theilnehmenden Gesinnung überwunden, ergab und das gnädige Anerbieten des Fürsten anzunehmen versprach.

Die Freude des Teufels, der eine arme Seele straucheln sieht, blitzte in Stannio's Antlitz auf. Es war, wenn er über das Gelingen eines schändlichen Planes erfreut war, dann ein höhnisches Kichern vernehmbar, das dem Zuhörer widerlich und dämonisch erklang.

Auch Laura schauderte davor zusammen, doch sie verbarg den Eindruck, den es auf sie machte, brach vielmehr in schmeichelnde Worte gegen Stannio aus, daß er sich so edel menschenfreundlich gegen eine unglückliche Verlassene benehme, nannte ihn den einzigen Trost, die einzige Stütze in ihrer traurigen Lage und bat ihn zugleich, wenn es ihm nicht zu lästig wäre, morgen ihr Begleiter nach der Villa zu sein. (Schluß folgt.)

Auflösung des Palindroms im vorigen Stücke:
Lage — egal.

Reise um die Welt.

*** Eine Dame schreibt aus Mailand: Wie man sagen kann, daß man eine deutsche Oper nicht mehr hören könne, wenn man eine italienische gehört, ist mir durchaus ein Beweis beschränkten Verstandes. Denke Dir nur, jeder Sänger, der hier eine Arie zu singen hat, läuft vorn an die Lampen, um das andere Personal bekümmert er sich nicht, dieses ist nicht für ihn da; von Darstellung ist gar keine Rede. Auf dem Theater steht kein Stuhl, kein Tisch, man kömmt, singt, geht; das Publikum unterhält sich wie auf offenem Markt; die Primadonna, eine Signora Armenia, hatte die Hauptrolle, trat in einem dunkeln seidenen Kleide, schwarzer Mantille und dunkeln Handschuhen, gar nichts Weißes um den Hals, kurz in der geschmacklosesten Toilette auf; das ist aber den Italienern alles gleichgiltig, nur singen müssen sie gut. Einen Kapellmeister hat man hier nicht: die erste Violine spielt vor; geht der Chor einmal nicht recht, dann hebt der Souffleur seine Hand auf, taktirt und bringt sie wieder in Ordnung; der Souffleur hat kein Dach über seinem Haupte, sondern sitzt hier frei bis zur Hälfte seines Körpers sichtbar da. Ausstattung, Scenerie, Dekorationen u. dgl. sind unter aller Kritik.

*** Halevy's neue Oper heißt „Le chevalier de Malte."

*** Ein junger spanischer Componist, Ventura Sanchez, hat mit einer großen Oper „La conjuration de Venise" Glück in Gibraltar und Cadix gemacht, und führt sie jetzt in Madrid auf.

*** Mademoiselle Rachel hat ein Engagement auf ein Jahr in Petersburg abgeschlossen. Kaiser Nikolaus sichert ihr für dieses eine Jahr 250,000 Francs, eine Tafel von sechs Couverts, ein prächtiges Hotel und Equipage.

*** Ueber Drillinge besonderer Art hat Professor James auf der Pensylvania-Universität von Herrn Lawrence J. Trotti folgende Notiz erhalten: Im Jahre 1815 wurde eine Negerin, welche Herrn Barnwell in Südkarolina zugehörte, von drei Kindern entbunden, von denen zwei Knaben weiß, das dritte, ein Mädchen, völlig schwarz war.

*** Diego de Conta, ein portugiesischer Schriftsteller über Indien, der sich lange in Goa aufgehalten, erzählt Folgendes: Ein Mittel, ihre Sünden wieder gut zu machen, ist: ein Findelhaus für Vögel zu gründen. Wir haben ein merkwürdiges in der Festung Combayette gesehen, wo recht behagliche Plätze für die Vögel eingerichtet waren, welche dort Unterkommen hatten, und Personen, welche die Krankgewordenen pflegen mußten. Die Einkünfte werden durch öffentliche Almosen erhoben. Ein Hospital hat Personen im Dienst, welche durch Straßen und Felder ziehen, um kranke oder schwache Vögel zu suchen und in das Hospital zu bringen. So haben sie auch solche Plätze für kranke und alte Säugthiere, wo diese gehalten und gepflegt werden. Leute sind angestellt, welche alte, schwache, oder verwundete Büffel, Pferde und Maulthiere aufsuchen und in das Hospital bringen, wo sie verpflegt und geheilt werden. Wenn sie einen lahmen Menschen sehen, helfen sie ihm nicht auf, sondern lassen Menschen und Vieh auf ihn treten, weil, wie sie sagen, er durch seine Sünden in seinen Zustand gekommen ist. Sie kaufen Vögel, bloß um sie frei zu lassen, würden aber nichts beitragen, um einen Menschen aus dem Gefängnisse zu befreien, selbst wenn es ihr eigener Vater wäre.

*** Das Mißverhältniß in der Zahl der Männer zu den Frauen unter den Bewohnern des birmanischen Reiches, vermuthlich eine Folge der vielen Kriege, hat den Gebrauch eingeführt, ihre Weiber und Töchter, besonders die letztern, zu verkaufen. Dr. Buchanan erzählt eine sonderbare Sitte dort zu Lande. Er sagt: Die Eltern eines Mädchens, welches von einer gefährlichen Krankheit befallen wird, schließen mit dem Doktor einen Kontrakt, vermöge dessen er sich anheischig macht, die Tochter unter folgenden Bedingungen zu heilen: Sie muß das Eigenthum des letzteren werden, wenn sie am Leben bleibt; stirbt sie hingegen, so bezahlt er den Eltern den ausgemachten Preis. Buchanan sah eine Menge schöner junger Mädchen in dem Hause eines Arztes zu Meady und meint, daß diese Gewohnheit ziemlich gemein sei. Da muß wohl ein Arzt selbst bedeutend liebeskrank werden, wenn er viele glückliche Kuren vollführt.

*** Vor einiger Zeit, so erzählt ein norwegisches Blatt, kam auf das Gut des Kapitains Pleym bei Drontheim eine Ziege vom Berge hergelaufen, auf deren Rücken ein Luchs thronte, welcher sich mit seinen Klauen so scharf in den Hals des armen Thieres eingeschlagen hatte, daß er nicht mehr vermochte sich loszumachen. — Freiligrath kann nun ein Seitenstück zu seinem Löwenritt „Der Luchsritt" dichten. So kühn jenes Gedicht auch in seinen Bildern, so kräftig es in der Sprache ist, so ist es doch eine gräßliche Ausgeburt einer grausamen Phantasie. Ein poetisches Gemüth war dabei nicht im Spiele.

*** Ein englischer Mathematikus hat ausgerechnet, daß alle die geistigen Getränke, welche im verflossenen Jahre in England verbraucht wurden, einen Fluß von 100 engl. Meilen in der Länge, ½ Meile in der Breite und 30 Fuß Tiefe bilden würden. Da gehört eine zahlreiche Mannschaft dazu, um diesen Strom als Mäßigkeitskordon zu bewachen.

*** Zu den poetischen Celebritäten in Italien, die aus der Polentaschüssel Begeisterung schöpften, zu dem Flickschuster an der Etsch, dem Barbier am Mincio und dem Lastträger in Parma, hat sich in jüngster Zeit ein Wurstverkäufer von Padua gesellt. Erst 20 Jahre alt, verfaßte er mehre Gedichte, in welchen sich sein Beruf auf unbezweifelte Weise kundgiebt. Ein Wurstmacher ist ein Dichter, der die Hülle und die Fülle hat.

*** Der berühmte Allessandro Manzoni hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben, und zwar dadurch, daß endlich seine seit langer Zeit angekündigte und von allen Italienern mit Begierde erwartete Storia della Colonna

infama an das Licht getreten ist. Diese selbst bildet jedoch nur einen Anhang zu einer neuen Ausgabe seines weltbekannten Romanes I promessi sposi (die Verlobten), welchen der Verfasser vollständig umgearbeitet und in seiner gegenwärtigen Gestalt zu dem vollkommensten stylistischen Meisterstücke der neuesten italienischen Prosa gemacht hat. Um jedoch dem Nachdrucke, dem bis jetzt nicht bloß im Auslande, sondern auch in Italien selbst, alle klassische Werke dieses Landes in hohem Maße ausgesetzt waren, die Mühe dies Mal zu erschweren, hat Manzoni zu seiner neuen Ausgabe von einigen der berühmtesten Künstlern Italiens ungefähr 460 Zeichnungen anfertigen lassen, die in dem xylographischen Institute von Luigi Sacchi in Mailand in Holz geschnitten wurden und nun dem Texte zur Erläuterung und großen Zierde dienen. Dieser Umstand war es auch, der das Erscheinen der erwarteten Colonna infama so lange verzögert hat. Alle älteren Ausgaben der promessi sposi sind übrigens, durch diese fast in jeder Zeile mit dem feinsten Schönheitssinn veränderte neue, unbrauchbar gemacht. Auch kommen dem Verfasser jetzt, außer den „Illustrationen," die Verträge gegen den Nachdruck zu statten, welche die meisten italienischen Regierungen seit Kurzem mit einander abgeschlossen haben. Es dürfte daher das jetzt erschienene Buch nicht bloß, wie die frühere Ausgabe, dem Ruhme Manzoni's, sondern auch seiner Kasse von dem einträglichsten Gewinne sein.

⁂ Man hat ein dreiaktiges Lustspiel von Mozart aufgefunden. — Hartmann, der beliebte Professor, Arzt und Verfasser der „Glückseligkeitslehre" — des „Geist des Menschen" — einer „Pathologie" u. s. w., schrieb ein Trauerspiel „Horus," im Jahre 1804 in fünffüßigen Jamben. Horus, ein Hirt in Arkadien, opfert sich für das Wohl seiner Welt. Das Stück ist im Besitze der Frau Barbara Netuschil, die einem Mädchen-Erziehungs-Institute in Wien vorstand. Littrow, der eben Hingeschiedene, beschäftigte sich, nach seiner eigenen Mittheilung, mehrmals mit Dramendichtung. Der berühmte Physiolog Rudolphi hat einen Band Gedichte herausgegeben, die jetzt ganz vergessen sind. Ein sehr bekanntes Gedicht, worin das Leben mit dem Billardspiel verglichen wird, ist von ihm.

⁂ Ein neues musikalisches Instrument aus einfachen Steinplatten ist von einem Bauer bei Koswick in Kumberland erfunden worden. Die Platten sind mit vielem Scharfsinn so zusammengesetzt, daß drei Personen zu gleicher Zeit dieselben mit kleinen hölzernen Hämmern schlagen können. Die drei Söhne des Erfinders spielen das Instrument jetzt in Liverpool, und wissen dem rohen Material die herrlichsten Melodieen zu entlocken. Das ist eine Musik, die selbst Steine rührt.

⁂ In dem lateinischen Quartier zu Paris spielten zwei Studenten, M. und W. Domino. W. verlor, und da es gegen Ende des Monats war, wo die Finanzen eines Studenten nicht gerade in den besten Umständen sind, so war W's. Börse bald geleert. Als er nichts mehr hatte, setzte er — seinen Bart, der seiner Schönheit wegen wirklich bewundert zu werden verdiente. M., damit zufrieden, setzte eine Summe Geldes dagegen und — gewann. Da weigerte sich W., sein Wort zu halten und sich den herrlichen Bart abnehmen zu lassen. Es kömmt zum Streit, und er wird von M. auf Pistolen gefordert. Das Duell geht vor sich. Auch hier verfolgt W. das Unglück, er schießt und trifft nicht. M's. Kugel dagegen streift ihm das Gesicht und nimmt ihm — die eine Hälfte des Bartes weg. W. mußte nun auch die andere Hälfte abnehmen lassen.

⁂ Geistliche lieben oft das Paradoxe. Ein Schweizer Geistlicher Carl Steiger sagt: „Das Christfest ist das Fest: Gott mit uns. Das Osterfest ist das Fest: Gott für uns. Zu Pfingsten wird gefeiert: Gott in uns. „Einer Leidenden empfiehlt derselbe: den Allermannsharnisch des Glaubens und der Liebe, die Allermannswurzel, zu finden auf der sonnigen Hochalpe des Wortes Gottes, zu graben im majestätischen Urwald der Bibel. —

⁂ Die Cacalia septentrionalis ist sehr merkwürdig, insofern diese Blumen, den Sonnenstrahlen ausgesetzt, einen aromatischen Geruch aushauchen, den man verschwinden und zurückkehren lassen kann, wenn man die Sonnenstrahlen mittelst eines Hutes oder der Hand abhält, oder den Zutritt des Sonnenlichts wieder gestattet.

⁂ Johann Gottlieb Gackstatter heißt ein österreichischer Komponist, der das Becker'sche Rheinlied nicht weniger als sieben Mal komponirt hat, und zwar: aus C und D moll, aus D, E, Es, As und Des Dur. Er hat diese Kompositionen allen deutschen Dichtern mit einigen hochnothpeinlichen Versen gewidmet, welche beginnen:

Wie sieben Mal dies Lied im Innern mir erklungen,
So sei's auch sieben Mal Euch von mir vorgesungen,
Nehmt hin! Ihr sollt ihn haben den komponirten Rhein ꝛc.

Ja wohl, der komponirte Rhein! Schweizer, Franzosen, Deutsche und Holländer bilden das Kompositum, das sich jetzt einander im großen Chorus zusingt: Sie sollen ihn nicht haben. Der in diesem Chor siebenfach mitbrüllende Gackstatter, der es auf eine zweite Auflage des Eintrompetens der Mauern von Jericho abgesehen zu haben scheint, hat übrigens in seinem Namen etwas wahrhaft Ominöses, indem es wohl nicht länger zu verkennen ist, daß durch das unaufhörliche Gick-Gack der Komponisten das Becker'sche Lied todtgemacht resp. bestattet wird.

⁂ Der Hausknecht in München, der den Jean Dupuis geworfen, ist in einem dortigen Lokalblatte mit folgenden Worten besungen worden:

Hoch lebe, deutscher Hausknecht, hoch!
Nie werden sie ihn nehmen,
So lange deutsche Kräfte noch
Des Gegners Kraft beschämen.
Glaubt mir, Ihr Bürger dieser Stadt,
Wer solchen Mann geworfen hat,
Verdient als freier deutscher Knecht
Auch Münchens freies Bürgerrecht!

Der unsterbliche Bruckbräu will sogar den Vorfall zu einem Heldengedichte benutzen. Homers Unsterblichkeit wankt. —

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 29. Am 9. März 1841.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 5. März. Die beiden Schützen. Oper von Lortzing.

Den 7. März. Das Nachtlager in Granada. Oper in 3 Aufz. Musik von C. Kreutzer.

Conradin Kreutzer, der beliebte Komponist der Lodoiska und der Frühlings- und Wanderlieder, hat sich auch in dieser seiner Oper als ein denkender und gewandter Tonsetzer bewährt. Wie in allen seinen früheren Arbeiten ist es auch hier namentlich das melodische Element, in dem sich der Komponist mit besonderem Glücke bewegt. Und in der That war eine große Melodieenfülle bei musikalischer Bearbeitung dieses Textbuches von größter Nothwendigkeit, da man der Fabel des Stücks, mit Ausnahme des dritten Akts, nur wenig Interesse abgewinnen kann und man sich nur an die Musik allein zu halten hat. Daß bei so großem Melodieen-Reichthum der Zuhörer auch vieles schon Bekannte antrifft, geschieht fast bei jedem neuen Opernwerke, und so ist es denn auch hier der Fall. Man findet viele Anklänge, namentlich an Weber, Spohr, Auber, ja sogar einige Male an Bellini, und zwar in einem Motiv gegen das Ende der Oper. Der Komponist hätte dergleichen bei seinem Talente ganz wohl vermeiden können, wenn er mit den musikalischen Gedanken etwas haushälterischer zu Werke gegangen wäre, die selbst erfundenen Motive mehr durchgeführt und nicht Melodie auf Melodie, manchmal ganz ohne Zweck, auf einander gehäuft hätte.

Abgesehen hiervon enthält die Musik sehr viele Schönheiten auch eigener Erfindung, und es ist namentlich Nr. 4., die Romanze des Jägers: „Ein Schütz bin ich," in der sich Kreutzers Art und Weise, wie wir sie aus seinen Liedern kennen, auf's entschiedenste kund gibt. Daß die Instrumentirung mit großer Sachkenntniß und mit dem sichtbarsten Fleiße bis in das Kleinste ausgearbeitet ist, bedarf kaum der Andeutung, da gerade dies ein unbestrittener Vorzug der deutschen Musik ist und man Kreutzer zu den besten deutschen Komponisten zählt.

Weniger gelungen erscheint die musikalische Zeichnung der Charaktere, besonders in der ersten Hälfte des ersten Akts. Der Komponist hat das rein Lyrische der Dichtung in den ersten Scenen ganz übersehen. Wozu bedarf es der Paukenschläge und des mächtigen Posaunentones, wenn ein einfaches Hirtenmädchen um den Verlust eines Täubchens klagt? — Und was soll das kriegerische Thema mit Trompeten bei den Worten des Hirten Gomez: „holdes Mädchen, laß das Weinen, fasse Muth und Zuversicht!" Solche Töne sollte man einem Hirten, den man sich doch nur als einen schlichten prunklosen Sohn der Natur denkt, nicht in den Mund legen. — Etwas prosaisch machen sich manchmal die Rezitative, und man hört lieber sprechen als singen Worte, wie: „Es ist nur Obst und Brot, was ich Euch bringen kann, und frische Milch."

Gehen wir nun in Kürze zu den einzelnen Nummern der Oper über. Offenbar gewinnt die Musik gegen das Ende hin immer mehr Interesse, namentlich vom zweiten Akt ab. Schon das Finale des ersten Aktes hat treffliche Einzelnheiten; sehr schön gibt sich die erwachende böse That kund in den Worten der drei Hirten: „Die volle Börse und die goldne Kette, sie hemmen mein zu rasches Wort."

Man hört es diesen Tönen gleich an, daß ein schwarzer Plan in den Seelen der Bösewichter aufkeimt. Der Schluß des ersten Akts ist frisch und effectvoll.

Im zweiten Akt zeichnet sich vorzüglich der Chor der Hirten aus: „Seht den Jäger schmuck und fein;" in dieser Musik malt sich sowohl Neugier, wie ehrfurchtsvolles Staunen auf die anmuthigste Weise. Die Romanze der Gabriele: „Wer klagt am Gitterfenster" würde mehr wirken, wenn die Musik einen volksthümlichen Charakter hätte, der sich auch wohl bei einer in den Mund des Volks übergegangenen Romanze voraussetzen läßt. (Man erinnere sich nur an die schöne Ballade mit Chor aus der weißen Dame: „Seht jenes Schloß mit seinen Zinnen.")

Feierlich und fromm erklingt der Anfangs-Chor des zweiten Finale: „Schon die Abendglocken klangen;" der Chor setzt zuerst ohne alle Begleitung ein; allmählig treten einige Instrumente hinzu. Von geringerer Bedeutung ist die Arie des Gomez im dritten Akt; dagegen wirkt der folgende Chor der Jäger: „Nur froh vertraut der Hunde Laut" kräftig und lebhaft anregend, wie denn überhaupt das Charakteristische des Jägerlebens in der Oper am glücklichsten getroffen erscheint. Als eine köstliche Gabe des Komponisten ist vor allen Dingen die große Scene und Arie des Jägers, Nr. 14., hervorzuheben. Es ist diese ein Glanzstück der Oper, voll reicher musikalischer Schönheiten und ausgestattet mit allem Zauber einer schönen gewählten Instrumentirung. Man hört, daß Kreutzer an dieser Piece mit besonderer Liebe gearbeitet hat; die Violine ist darin mit einem schönen und wirksamen Solo bedacht worden. Als eine ganz vortrefflich behandelte Stelle heben wir hervor die Worte: „Ich weiß nicht, wie mir ist ꝛc." und „ich

hab' sie doch nur auf die Stirn geküßt." Von hier an nimmt die Musik einen immer weichern und lieblichern Charakter an, bis der Jäger, in süße Träume versunken, die Worte hinhauchend: „mein süßes Kind, schlaf wohl," endlich sanft entschlummert. Wir glauben, diese herrliche Musik nicht besser beurtheilen zu können, als wenn wir dem Jäger die so schön gesungenen Worte aus dem Munde nehmen und sprechen: „schöner träumen läßt sich wahrlich kaum." In dem letzten Finale ist besonders das Terzett zu nennen: „Trenne nicht das Band der Liebe," welches sich weniger durch Erfindung, als durch wahrhaft schöne Arbeit auszeichnet und gewiß überall ansprechen wird.

Mit Recht begrüßen wir die Oper als eine höchst schätzbare Bereicherung des deutschen Opern-Repertoirs und sind überzeugt, daß sie viele ihrer jetzt so gefeierten französischen Schwestern bei weitem überleben wird.

F. W. Markull.

Dichterliebe.

Wenn rührend sang die Nachtigall im Hain,
Durch Nacht zum Tag, daß liebend er erschein';
Wenn süß der Lerche Morgenlied getönt,
Und Wies' und Flur Auroras Kuß verschönt,
Dann stand ich oft, in Andacht ganz ergessen,
Am Herzen sanft mein Liebchen angeschlossen.

Wenn hoch die Sonn' am Firmament geprangt,
Und im Gewühl mein sorglich Herz gebangt; —
Ich sah die Welt in ihrem Zauberglanz!
Und meine Hold' in ihr, beim Zeitentanz.
Es ist vom reinen Glück ein schönes Zeichen,
Daß Schön'res stets die Zukunft scheint zu reichen!

Und kam die Nacht in ihrem zücht'gen Lauf,
Mir ging die Sonne himmelslieblich auf; —
Denn finster schreckt den Finstern nur die Nacht,
Die Liebe hat sie lieblich stets bewacht.
Das Herz zu klein, solch großes Glück zu fassen,
Wußt' stets in treuen Liedern es zu lassen. —

Auf einem Grabe sitzt dann und wann
Ein stiller, tiefbetrübter, bleicher Mann;
Des Lebens Morgenroth, und all sein Glück,
Hier liegt es eingesargt — kehrt nicht zurück. —
Er lebt verkannt, in Wehmuth ganz zerflossen,
Sein Liebchen todt im Herzen eingeschlossen. —

W. S.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 5. März 1841.

Das Leben in unserer alten Hauptstadt geht ohne besonders merkwürdige Ereignisse seinen gewohnten Gang. Die jedes Geschäft und Vergnügen störende strenge Kälte hat einem freundlichen Winterwetter das Feld geräumt, nur stört und erschwert der auf den Landwegen besonders hochaufgethürmte Schnee die Communikation. Die Wintervergnügungen, wie Bälle und Conzerte, nehmen ihr Ende, und die schon wärmer scheinende Sonne und die längern Tage erwecken die Frühlingshoffnung im Herzen. So war am 20. v. M. der letzte Ball der hiesigen Studirenden, der durch den Besuch unseres verehrten Staatsministers, Excellenz v. Schön, und der Oberbehörden unserer Stadt beehrt, und recht zahlreich besucht wurde. An demselben Abend war auch das letzte Orchester-Conzert, von denen diesen Winter acht gegeben wurden, über deren brave Leistungen und schätzenswerthen Einfluß auf musikalische Bildung und den Genuß solcher Werke, die sonst hier gar nicht bekannt würden und zur Ausführung kämen, schon in früheren Nummern dieses Blatts gesprochen ist. Auch in der deutschen Ressource, die durch ihren angenehmen geselligen Verkehr, begründet auf wahre Humanität, bei Einheimischen und Fremden längst verdiente Anerkennung gefunden hat, wurde am 23. ein großes Conzert und am Sonnabend, den 27. v. M. der letzte Ball gegeben. Beide waren recht zahlreich besucht. An demselben Sonnabend fand auch der letzte Ball der jungen Kaufleute statt, von dem sonderbarer Weise die Juden ausgeschlossen sind. Eine Intoleranz, die, wenn nicht besondere Gründe und Verhältnisse zu dieser Maaßregel veranlaßten, auf die Bildung der hiesigen Stadt ein unvortheilhaftes Licht wirft. — Den Beschlüssen und Verhandlungen des nunmehr in Danzig begonnenen Landtages sieht man hier mit vieler Spannung entgegen. Eine schriftliche Brochüre, die hier zu Unterschriften cirkulirte und dem Landtage übergeben werden sollte, kam kürzlich in etwa 150 Exemplaren aus Mannheim, wo sie gedruckt war, hier bei einem Buchhändler an und wurde in Zeit von einer Stunde vergriffen. Die Polizei wollte die noch übrigen Exemplare mit Beschlag belegen, aber es war keins mehr im Buchladen vorhanden. Im Theater giebt jetzt die akrobatisch-athletische Künstlergesellschaft des Herrn Michaele Averino Vorstellungen, welche hier Staunen und Bewunderung erwecken. Die ersten Vorstellungen fanden eine unbedeutende Theilnahme, dieselbe hat sich aber bei jeder neuen Vorstellung verdienter Weise gesteigert, so daß am Sonntage den 1. und Montag den 2. d. M. das Haus recht gefüllt war. Den 3. März wurden zum Benefize für unsern verdienten Regisseur Wohlbrück drei neue Stücke aufgeführt: „der Heirathsantrag auf Helgoland," lebendes Bild in 2 Akten, von Schneider; „Margarethe," Posse in 1 Akt, von C. v. Holtey, und „die Rheinländer," vaterländisches Gemälde mit Gesang in 1 Akt, von Friedrich Genee, Musik von Gläser. Dem verdienstlichen Manne ist das beste Glück zu gönnen. Vor Kurzem gastirte auf hiesiger Bühne ein Herr Springer, Balletmeister vom Theater zu Stockholm, als amerikanischer Affe, und trat drei Mal in dem dreiaktigen Drama, von Told: „Domi, der amerikanische Affe" in der Titelrolle auf. Es ist nicht zu leugnen, der schon ältliche Mann (er kann schon hoch in den vierziger Jahren stehen) zeigt eine Behendigkeit und ein thierliches Benehmen, daß man in Versuchung kömmt, ihn für einen wirklichen, natürlichen Affen zu halten. Dem Referenten scheint es aber eine Herabwürdigung der Kunst und der Menschenwürde zu sein, eine Bestie darzustellen, mag dies auch noch so naturgetreu geschehen. Göthe legte die Führung des Theaters nieder, als „der Hund des Aubry" auf der Bühne zu Weimar gegeben wurde, und nun gar ein Affenideal! Da sieht man, wie der Mensch sich an Alles gewöhnen kann; auch unser Affe fand hier vielen Beifall und wurde öfter gerufen. — Außer größern und kleinern Diebstählen, z. B. von einem Manne, der es sich zum Erwerbzweig gemacht hatte, die silbernen Theelöffel in den Conditoreien zu entwenden, bis er vor wenigen Tagen bei dem Hof-Conditor Pomatty auf der That ertappt und verhaftet wurde, spricht man auch von einer Mordgeschichte, die im hiesigen Regierungsbezirke vorgefallen sein soll. Ein Landmädchen kömmt nach erfolgter Großjährigkeit zu ihrem Vormunde, einem Dorfschulzen, um das von demselben verwaltete Erbtheil, bestehend in einem Paar hundert Tha-

lern, von ihm in Empfang zu nehmen. Als jener ihr das Geld ausgezahlt hat, bittet sie um seine Begleitung durch den nahegelegenen Wald, den sie auf dem Wege nach der Heimath zu durchwandern hat, indem sie von einer nie gefühlten, ihr selbst unerklärlichen Angst befallen wurde. Der Schulze verweist ihr in harten Worten diese kindische Furcht, da nur er und sie um den Schatz wissen, den sie bei sich führe; sie möchte nur Niemandem entdecken, daß sie Geld bei sich habe, und getrost allein heim wandeln, er habe nicht Zeit, sie zu begleiten. Sie macht sich also auf den Weg, kann aber der Angst und Todesfurcht, welche sie befallen hat, nicht Meisterin werden, als sie den schauerlichen, menschenleeren Waldweg einschlägt. Kaum ist sie einige Schritte im Walde fortgegangen, als ein berittener Gensdarm sie einholt; diesen bittet sie flehentlich um seine Begleitung, indem sie ihm offenherzig von ihrer Angst, dem Benehmen des Vormundes und dem Schatze erzählt, welchen sie bei sich führt. Er erfüllt freundlich ihre Bitte und begleitet sie bis gegen den Ausgang des Waldes hin; hier verläßt er sie und sagt, daß sie nur nach ihm rufen möge, wenn ihr irgend Gefahr drohen sollte. Kaum ist er einige hundert Schritte entfernt und eine Biegung des Waldes hat ihm den Anblick seines Schützlings entzogen, als er ein Hilfsgeschrei zu vernehmen glaubt. Er hält sein Pferd horchend an, ihm ist, als wenn noch ein leiser Klageruf sein Ohr erreichte; schnell sprengt er zurück und findet das kürzlich verlassene Mädchen mit zerschmettertem Haupte, todt, der Baarschaft beraubt, in ihrem Blute liegen. Augenblicklich sprengt er nach dem Dorfe zurück und begibt sich nach der Wohnung des Schulzen, der aber nicht daheim ist, was den Verdacht gegen ihn natürlich vermehrt. Nachdem er lange gewartet, erscheint jener endlich in einen Mantel gehüllt, antwortet auf die Fragen des Gensdarm's theils verlegen, theils trotzig, und als derselbe ihm nun mit Gewalt den Mantel abreißt, so findet er bei ihm die Baarschaft des Mädchens und ein mit Blut beflecktes Beil.

A. S.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Laster.)

Es wünscht Jemand: entweder ein kleines Landgut — etwa einen der größeren Bauerhöfe — in der Gegend von Putzig, Neustadt, Karthaus, Schöneck oder Pr. Stargard zu kaufen; — oder ein bedeutenderes auf mehre Jahre in Zeitpacht, oder noch lieber ein solches in Erbpacht zu übernehmen. Da derselbe gegenwärtig in einer entfernten Provinz wohnt, so bedarf er zur Einleitung eines solchen Kauf- oder Pachtgeschäftes der Vermittelung eines soliden Kommissionärs, und sollte einer der Herren Kommissionäre Danzigs p. p. geneigt sein, diese Vermittelung anzunehmen, so wird gebeten: desfallsige Offerten in der Expedition des Dampfboots unter den Buchstaben F. S. T. franco niederzulegen.

Aufträge für die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse Nr. 286., von W. F. Zernecke.



In der Schäferei zu Dalwin bei Dirschau stehen 50 Mutterschaafe, 50 Hammel und 60 Zuchtböcke zum Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt daselbst der Herr Wirthschafts-Inspector Kramer.

In Kontken bei Stuhm stehen 20 feine reichwollige Zeitböcke, 100 zwei- bis sechsjährige dergl. Mutterschaafe und 100 Hammel zum Verkauf. Die Heerde ist frei von jeder erblichen Krankheit.

Eine große Auswahl neuester so eben erhaltener vorzüglich schöner Accordions (Harmonikas) offerirt aufs billigste

F. Buchholz,
Langebrücke in der Bude Nr. 30.

Neues Etablissement.
Die
Kunsthandlung, Holz-Bronce- und Goldrahmen-Fabrik
von
C. E. WARNECK
in Danzig, Schnüffelmarkt No. 632.

empfiehlt sich hiedurch mit ihrem Lager der grössten Auswahl von Kunstsachen, als Lithographien, Kupferstiche etc., so wie mit Anfertigung vergoldeter, broncirter Kron- und Wand-Leuchter, Bilder- and Spiegel-Rahmen, Tapeten- und Gardienen-Verzierungen in allen nur möglichen Mustern; überhaupt mit allen, in dieses Fach einschlagenden Artikeln, welche auf's beste, billigste u. schnellste auszuführen man bemüht sein wird.

Auch werden schadhafte Oelgemälde und Kupferstiche auf's vorsichtigste gereinigt und restaurirt, so wie alte Goldrahmen auf's billigste wieder hergestellt.



Diesjährig neueste Herrenhüte aller Gattungen sind bereits in größter Auswahl zu billigsten festen Preisen vorräthig: in der Tuchwaaren-Handlung, Langgasse Nr. 532.

In der Hundegasse ist ein trockener und heller Stall auf 2 — 4 Pferde mit Futtergelaß, und wenn es gewünscht wird, auch mit Wagenremise, zu vermiethen, und ebenso zwei Plätze für einzelne Pferde. Näheres Langgasse Nr. 400.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Illustrationen
zu

Hebel's allemannischen Gedichten,
in siebenundzwanzig Umrissen von **J. Nisle.**
Zweite, mit dem Text der illustrirten Gedichte vermehrte Ausgabe der Umrisse.
Elegant gebunden mit Goldschnitt:
Ausgabe in groß Quarto: 4½ Thlr.
„ in groß Octavo: 3 Thlr.
„ in groß Quarto ohne Goldschnitt: 3 Thlr.

Uhland's Gedichten,
in sechsunddreißig Umrissen von **J. Nisle.**
Mit poetischen Spenden von Alexander, Graf von Württemberg, Heine, C. Reinhold, Dingelstedt, J. N. Vogl, J. G. Seidl u. A.,
herausgegeben von August Lewald.
gr. 8. elegant gebunden mit Goldschnitt: 4 Thlr. 22½ sgr.

„Zwei Prachtwerke, welche den Beifall aller Freunde der Poesie und Kunst in hohem Grade auf sich ziehen werden. Die Ausstattung derselben von Seiten der Verlagshandlung ist dem innern Werthe derselben entsprechend: mit Goldschnitt und in äußerst geschmackvollem Kleide scheinen sie sich in den Rang der jährlichen Taschenbücher und Almanache stellen zu wollen, vor welchen sie jedoch voraus haben, daß ihr Kern einen höhern und dauernderen Werth hat, als er diesen Eintagsfliegen der Literatur eigen ist. Es läßt sich daher vermuthen, daß die schöne und elegante Welt, welche bisher mit dem Literatur-Zweige der Almanache einen jährlichen Tribut zu zahlen pflegte, jetzt begierig nach den eben besprochenen Erscheinungen greifen wird, welche sich überdieß noch durch einen verhältnißmäßig billigern Preis auszeichnen." — (Auszug aus einer Journal-Correspondenz.)

So eben ist erschienen die 2te Lieferung von:

Karte von Deutschland
in 32 colorirten Blättern.

Mit roth eingedruckten Eisenbahnen, Straßen, Ortspositionen und Grenzen.
Entworfen und bearbeitet im Maasstab 1/500,000
von
Dr. J. E. Woerl,
Professor an der Universität zu Freiburg ꝛc. ꝛc.

Diese Karte, im Verhältniß der schönen Ausführung, bei weitem die billigste aller bisher vorhandenen, erscheint in 16 Lieferungen, — jede von 2 Blättern. Der Subscriptions-Preis per Lieferung ist 20 Sgr.

Vollständige Prospectus so wie Exemplare der 1sten und 2ten Lieferung sind in jeder Buch-, Kunst- und Landkartenhandlung zu haben.

Freiburg. **Herder'sche Verlagshandlung.**

Im Verlage der **Stahel**'schen Buchhandlung in Würzburg ist folgende beliebte und gehaltvolle Jugendschrift erschienen:

Moralische Erzählungen.

Ein Christenlehrgeschenk für die Jugend von Fr. Iffka. 8. 202 Seiten mit schönem Titelkupfer. Preis 7½ Sgr.

Inhalt: Der Holzhauer am Rüdisberg. — Clara. — Das Martinsthor. — Der Gruß.

Der mit dieser freundlich ausgestatteten Gabe zum ersten Mal auftretende Verfasser zeigt nach dem Urtheil der geschätzten Zeitschrift „Philothea" in diesen Erzählungen eine tiefe Kenntniß des jugendlichen Herzens. Er warnt dasselbe vor falschen Ehrbegriffen und schildert die daraus entstehenden Sünden mit hinreißender Ueberzeugung. Er verwebt die anmuthigsten Bilder mit den Glaubens- und Sittenlehren der katholischen Religion; er schildert mit einer einfachen fließenden Sprache die der Jugend gefährlichen Neigungen und ertheilt dagegen solche Rathschläge, wie sie nur aus einem gereiften und dem Berufe liebevoll ergebenen Herzen hervorgehen können. Der Preis ist der möglichst großen Verbreitung wegen sehr billig gestellt.